

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1914**

597 (23.12.1914) Abendblatt

# Badische Landeszeitung

Beilagen: Jeden Mittwoch „Badisches Museum“

**Abgabe:** Wöchentlich zwölftmal. — Abonnementspreise Vierteljährlich in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen 2 Mark 80 Pf., in das Haus gebracht 3 Mark, durch die Post bezogen ohne Zustellgebühr 2 Mark 80 Pf. gegen Vorausbezahlung.

**Anzeigengebühr:** Die einpaltige Kolonelle oder deren Raum 20 Pf., Reklamezeit 60 Pf., bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

**Inseraten-Aannahme** in der Geschäftsstelle der Badischen Landeszeitung, Karlsruhe i. B., Hirschstraße 9 (Telephon-Anschluß Nr. 400) sowie in allen benannten Annoncen-Expeditionen.



Jeden Samstag „Badisches Unterhaltungsblatt“

**Verantwortlich:** Für den leitenden Teil, Deutsches Reich, Ausland, badische Politik und Feuilleton Walter Günther; für badische politische Angelegenheiten, Lokale Nachrichten, Gerichtsfall, Sport, Handel und leichte Telegramme Karl Winder; für Reklamen und Inserate Mathilde Schumann; sämtliche in Karlsruhe.

**Sprechzeit der Redaktion:** vormittags 1/10 bis 1/11 Uhr, nachmittags 1/5 bis 1/6 Uhr. Telephon-Anschluß Nr. 400.

**Notationsdruck und Verlag** der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Hirschstr. 9, Karlsruhe.

Nr. 597

73. Jahrgang.

Karlsruhe, Mittwoch, 23. Dezember 1914.

73. Jahrgang.

Abendblatt.

## Der Weltkrieg.

### Neue Erfolge im Westen.

#### 750 Farbige und Engländer gefangen.

W.B. Großes Hauptquartier, 23. Dez., vorm. (Amtlich.) Angriffe in den Dünen bei Lombardyyde und südlich Vizjovite wiesen unsere Truppen leicht ab.

Bei Nichebourg, Vosges wurden die Engländer gestern wieder aus ihren Stellungen geworfen. Trotz verweifelnder Gegenangriffe wurden alle Stellungen, die zwischen Nichebourg und dem Kanal d'Air à La Bassée den Engländern entrissen waren, gehalten und gefestigt. Seit dem 20. Dezember fielen 750 Farbige und Engländer als Gefangene in unsere Hände. Fünf Maschinengewehre und vier Minenwerfer wurden erbeutet.

In der Umgegend des Lagers von Chalons entwickelte der Feind eine rege Tätigkeit. Angriffe nördlich Eilern, südlich Reims, bei Souain und Verthes, wurden von uns zum Teil unter schweren Verlusten für die Franzosen abgeeschlagen.

#### Die amtlichen französischen Berichte.

W.B. Paris, 23. Dez. Vom 22. Dezember, 3 Uhr nachmittags, wird amtlich mitgeteilt:

Zwischen dem Meer und der Lys fanden gestern nur Artilleriekämpfe statt. Zwischen Lys und Aisne liefen wir einen deutschen Angriff, der von Carecy aus erfolgte, ab und nahmen einige Häuser von Wagny. Infolge eines feindlichen Angriffs auf Manet und die benachbarten Schützengräben konnten wir an dieser Stelle nicht nördlich vorrücken. In der Gegend von Ralons wiesen wir drei Angriffe zurück. Westlich und westlich von Tracy-le Val machten wir einen kleineren Gewinn. Unsere Artillerie steht auf dem Plateau von Nouvron.

In dem Abschnitt von der Aisne bis Reims fanden Artilleriekämpfe statt.

In dem die Champagne und die Argonne umfassenden Abschnitt gab es um Souain heftige Bajonettkämpfe. Wir rückten in diesem Gebiet leicht nördlich vor.

Vor Verthes-Res Gurlus nahmen wir drei deutsche Schützengräben, die eine Schützengrabensfront von 1500 Meter Länge darstellten.

Nordöstlich von Beau-Sejour besetzten wir die vorgestern eroberten Stellungen und besetzten einen Schützengraben längs des Kamms des Calvarienberges. Im Gruevalde rückten wir fortgesetzt vor. Bei Et. Hubert wiesen wir einen Angriff ab. Im Bois de Bouillante, wo wir einiges Gelände verloren hatten, nahmen wir zwei Drittel des Gefäßes wieder.

Zwischen den Argonnen und der Maas machten wir leichte Fortschritte.

Bei Bauquois nördlich des Waldes von Malancourt gelang es unseren Truppen, den Drahtverhaue zu durchbrechen und den feindlichen Schützengräben zu erobern und zu besetzen.

Auf dem rechten Maasufer im Colsonoye-Wald vertiefen wir das von uns vorgestern gewon-

nene Gelände und eroberten es nach heftigem Kampfe wieder.

Amtlich wird vom 22. Dezember abends 11 Uhr gemeldet: Nordöstlich Buisleine führte der Feind heftige Gegenangriffe aus. Alle wurden zurückgewiesen. Südlich Warennes fochten wir gestern abend in Voureuilles Fuß. Unser Angriff dauerte heute fort und ließ uns heute an die einend in Voureuilles und westlich Bauquois vorrücken. Von der übrigen Front nichts neues.

Der französische Bericht läßt erkennen, daß die Franzosen bei all ihren Angriffen Mißerfolge hatten. Denn es wird angegeben, daß sie bei Manet nicht vorrücken konnten, ferner, daß sie an zwei Stellen Gelände verloren haben. Das sagt genau! Auch die schäblichste Bemerkung von dem anstehenden Vorrücken läßt bestimmt das Gegenteil vermuten. So dürfen wir also mit unseren Erfolgen sehr zufrieden sein!

#### Furchtbare Verluste der Verbündeten.

\* Rotterdam, 22. Dez. Das holländische Pressebureau Sagas meldet über die Kämpfe an der Westfront weiter: Seit drei Tagen machten die Franzosen sehr große Anstrengungen, sich in den Besitz der Eisenbahnlinie Roulers-Menin zu setzen, um so auch die deutschen Stellungen an der Linie Menin-Tourcoing-Koubaixville einzunehmen. Trotz fortwährender Heranzuführung großer Artilleriemassen (anscheinend haben sie 15 Bm.-Haubitzen in Stellung gebracht) ist der Versuch nicht gelungen. Die von ihnen heranzuführende Artillerie wird weiterhin von der deutschen Artillerie beherrscht. Zwischen Baskendaele, Veelaere und Ghelwilt kam kürzlich eine neu eingetroffene Division französischer Marine-Infanterie ins Feuer und erlitt enorme Verluste. Die Verluste der Verbündeten sind im übrigen in der letzten Zeit so groß gewesen, daß die Verbündeten entschlossen scheinen, die Waagschale des Kampfes hauptsächlich durch die Gewinnung des artilleristischen numerischen Uebergewichts zu beeinflussen.

#### Die schneidigen Bayern.

\* München, 22. Dez. Drei Unteroffiziere und fünf Schützen vom 12. bayerischen Jäger-Regiment, die als Schützenträger, Deckungs- und Handgranaten-Schützen einen französischen Schützengraben genommen haben, sind laut „Berliner Lokalanzeiger“, durch einen besonderen Tagesbefehl des Divisionsgenerals belobt worden. Der Infanterist Knittel, der als Schützenträger eine besonders gefährdete Stellung innehatte, hat mit dreizehn Schüssen im Leibe ausgehalten, bis der letzte Rest seiner Kräfte verbraucht war. Dann wurde er bewußtlos fortgetragen und ist im Lazarett gestorben. Der eroberte französische Graben war 800 Meter lang und von 500 Turkos besetzt. Dreimal liefen die Bayern gegen ihn Sturm, bis ihre Angriffe Erfolg hatten. Der Unteroffizier Menager hatte nachts gegen den feindlichen Graben einen Stollen getrieben, die Wand durchgeschlagen und dann mit Handgranaten den Graben angegriffen, wodurch die Feinde völlig in Bewirrung gerieten. Die Deutschen warfen dann noch Handgranaten unter die Fliehenden. Stellenweise mußten sie

förmlich über Loh hinwegklettern. Nach dem Gefechte lagen 400 tote Turkos und sehr viele Schwerverwundete in dem Graben; drei wurden unverwundet gefangen genommen. Die Verluste der Bayern belaufen sich nur auf einen Toten und einen Leichtverwundeten. Der Unteroffizier Menager ist später in einem anderen Kampfe gefallen.

#### Das englische Hauptquartier zurückverlegt.

\* Berlin, 22. Dez. Aus Stockholm wird der „Nationalzeitung“ berichtet: Wie die „Times“ meldet, ist das englische Hauptquartier mit Rücksicht auf die Anwesenheit des Prinzen von Wales (1), der als Adjutant zum Stabe des Generals French kommandiert ist, weiter nach rückwärts verlegt worden. Früher befand sich das Hauptquartier ungefähr in der Mitte der Front. Man hat es aber für richtig gehalten, den Sitz des Generalstabes jetzt außerhalb der Schützweite der großen deutschen Geschütze zu verlegen. Es befindet sich gegenwärtig ungefähr 32 bis 38 Kilometer hinter der Front. Wie die „Times“ weiter zu berichten weiß, bereitet die telegraphische Verbindung zwischen dem Hauptquartier und London sehr viele Schwierigkeiten.

#### Der belgische König Oberbefehlshaber bei Neuport?

\* Berlin, 22. Dez. Aus Kopenhagen wird der „Nationalzeitung“ gemeldet: Einer Meldung aus Paris zufolge soll König Albert selbst den Oberbefehl über die Truppen bei Neuport übernommen haben.

#### Die französischen Verwundeten.

\* Kopenhagen, 22. Dez. Nach einer in Paris erscheinenden Statistik sind von den in diesem Krieg verwundeten französischen Soldaten 54 vom Hundert geheilt zur Front zurückgeführt, 24 vom Hundert sind schonungsbedürftig, 17 vom Hundert noch in Behandlung, tot 3,5 vom Hundert, so daß die Sterblichkeit geringer sei als in früheren Jahren.

#### Die Notlage der französischen Vogesenbauern.

\* Basel, 22. Dez. Hier eingetroffene Bewohner zerstörter französischer Vogesendörfer erzählen der „Post. Btg.“ zufolge, daß ihnen die Lebensmittel infolge der langen französischen Einquartierung schon lange ausgegangen seien. Trotz aller Bitten sei keine Zufuhr aus Frankreich gekommen. Brot hätten sie schon seit langem nicht mehr gehabt. Die wenigen noch vorhandenen Vorräte an Nahrungsmitteln hatten die französischen Soldaten mitgenommen, ohne dafür zu bezahlen oder Gutscheine zu hinterlassen. Diese französischen Bewohner sind daher auf die französischen Soldaten sehr schlecht zu sprechen. Ueber die deutschen Soldaten äußern sie sich sehr lobend. Sie seien zuvorkommend und menschlich gesinnt und gar nicht so schlimm, wie man sie ihnen dargestellt habe.

#### Briefübermittlung durch Flieger an die Franzosen.

\* Köln, 22. Dez. Die „Köln. Zeitung“ meldet von der holländischen Grenze: Vorigen Mittwoch, so berichtet der „Nieuwe Rotterdamse Courant“, erschienen zwei deutsche Flieger über Dünkirchen. Sie hatten nichts Lebles im Sinn, denn der eine ließ ein Säckchen mit einem Brief fallen, worin ein französischer General um Auskunft über seinen vor kurzem gefallenen Sohn ersucht. Auch die andere Taube warf einen Brief ab. Es war eine Bottschaft eines französischen Fliegers aus deutscher Gefangenschaft. Der deutsche Flieger hatte keine persönlichen Wünsche zu Weihnachten beigelegt.

### Der Krieg und der Wald.

Die besonderen Schwierigkeiten des Krieges in den Argonnen, auf die die Berichte aus dem Großen Hauptquartier des öfteren hingewiesen haben, lenken die Aufmerksamkeit auf die eigenartige Rolle, die der Wald überhaupt im Kriege spielt. Neben dem Wald sind Argonnen auch sonst ein wichtiges Element in der Kriegsgeschichte gebildet. 1792 hinderten die „französischen Thermopylen“, wie man sie genannt hat, die Brechen am Vordringen, und die Franzosen konnten sich hier vortrefflich verteidigen. 1870 aber dienten die Argonnen den Deutschen dazu, um ihre strategischen Operationen zu verheimlichen, bevor der Hauptschlag von Sedan geführt wurde. An diesem Beispiel erläutert Samuel L. Dana den hervorragenden Anteil, den er dem Wald in der Strategie zuschreibt, und erörtert dann in dem „American Forestry Magazine“ in interessanter Weise das Schicksal der Forsten im Kriege.

Die französische Regierung hat die Wälder als ein Mittel der Landesverteidigung schon in dem Fortschrittsprogramm von 1829 erkannt, durch das bestimmt wurde, daß Privatbesitzer von Wäldern von den Behörden gezwungen werden können, Maßnahmen militärischer Art auf ihrem Boden zu gestalten. Ein Wald ist ein entscheidender Vorteil für dasjenige Heer, das in seinem Besitz ist, und ein schweres Hindernis für das Vordringen der Armee, und um ihn erst kämpfen muß. Im Esch war nach den Berichten von Augenzeugen als erste Maßnahme der Militärbehörden die Verborstlädigung aller Waldwege angeordnet, und damit war dem feindlichen Vordringen ein schweres Hemmnis bereitet. In den Argonnen wieder boten die dichten Wälder den Franzosen einen hervorragenden Schutz gegen das deutsche Feuer und zugleich die Möglichkeit, selbst mit verhältnismäßiger Sicherheit schießen zu können. Der Wert eines bemalten Gebietes zum Verbergen von Befestigungsanlagen ist außerordentlich groß. So meldet z. B. ein Kriegsberichterstatter, der das deutsche Heer begleitet, daß die Befestigungen um Metz so geschickt durch Wälder verborstelt waren, daß sie auch ein geübtes Auge gar nicht bemerken konnte. Waldes Terrain ist auch während eines

Kampfes für das Anstellenbringen der Batterien von Vorteil, denn die Kanonen werden hinter dem dichten Gezweig von Bäumen, wie hinter einer Schutzwand aufgestellt; ja, die Geschütze, Munitionswagen und Felte werden durch abgehämmerte Zweige verkleidet und verborgen, und auch darin haben es nach allen Zeugnissen die Deutschen zu hoher Vollendung gebracht. Gegen die Erlundung durch Flieger kann man sich überhaupt nur auf die Weise schützen, daß dichtes Buschwerk benutzt wird oder künstlich mit Bäumen und Zweigen ein Wald arrangiert ist.

So erwächst den Wäldern in dem neuen Kriege ein ganz neues Amt: die Baumassen vermögen die Stellungen und die Zahl der Truppen der Wachsamkeit der feindlichen Flieger zu entziehen. Während der Flieger im offenen Felde mit ziemlicher Genauigkeit die Stärke und Bewegungen der feindlichen Kräfte angeben vermag, ist ihm dies bei einer durch Wälder gedachten Macht unmöglich. Andererseits bietet das Waldterrain Leuten, die an die Ausnützung der Vorteile des Waldes gewöhnt sind, eine vortreffliche Gelegenheit zum Geranttschleichen und zu wirksamem Stillschleichen. Der Kriegsschauplatz im nordöstlichen Frankreich ist auf weite Strecken hin mit Wald bedeckt. In dem ungefähren Rechteck vom Nordosten der Seine bis zum Nordwesten der Dife ist das Land ganz flach und meistens dem Ackerbau eingeräumt. Im Süden der Dife und der Aisne wird das Terrain welliger mit niederen Hügeln, und hier sind die Felber bereits tiefer und da von Wäldern und Stüden Baumland unterbrochen. Weiter nach Süden und Osten an der Maas und in den Vogesen wird das Terrain immer zerfessener, und die Wälder nehmen mehr und mehr zu.

Der amerikanische Forstmann glaubt, daß die Deutschen wegen dieser topographischen Verhältnisse und besonders wegen der dichten Wälder einen Einmarsch in Frankreich durch Belgien für unbedingt notwendig halten mußten, daß der rasche Vormarsch der Deutschen nur in einem waldlosen flachen Gebiet möglich war. Bietet der Wald für den Krieg große Vorteile, so verursacht andererseits der Krieg dem Wald großen Schaden. Viele Bäume werden umgehauen für Konstruktionen aller Art und als Brennmaterial; große Nistungen werden geschaffen, um

den Artilleriefreie Bahn zu gewähren, und der Regen von Geschossen zersplittert unzählige Stämme und Bäume. Besonders gefährlich sind die Waldbrände, die sich im Kriege nicht vermeiden lassen oder auch direkt als Kriegsmittel hervorgerufen werden. So wird berichtet, daß die Engländer den berühmten Wald von Compiègne in Brand setzten, um die Deutschen daraus zu vertreiben. Jedenfalls läßt sich schon jetzt mit Sicherheit behaupten, daß der in den französischen Wäldern durch den Krieg angerichtete Schaden sehr viel größer sein wird, als im deutsch-französischen Kriege. Frankreich wird lange brauchen, bevor es sich von der Vermüstung seiner schönen Wälder erholt.

### Kunst, Wissenschaft und Literatur.

\* Rembrandts Handzeichnungen. Für Künstler, Kunststudierende und Kunstfreunde bringt der Verlag von Hermann Freise-Bordum i. M. ein Buch auf den Weihnachtsmarkt, das die Beachtung der weitesten Kreise verdient: „Rembrandts Handzeichnungen im Berliner Kupferstichkabinett“. 176 Zeichnungen sind es, die in Berlin gesammelt wurden; beim Anblick dieser herrlichen Offenbarungen Rembrandtscher Kunst empfinden wir deutlich, was auf dem Gebiete der Kunst und der Kunstsammlung in Preußen in den letzten Jahrzehnten geleistet wurde. Wir glauben auch hier das zielbewußte Arbeiten und Schaffen eines Hode und seiner Mitarbeiter zu verpfehlen; wir müssen an die Nationalgalerie und das Kaiser Friedrich-Museum mit vielen reichgefüllten Sälen denken, deren herrliche Schätze mit vieler Mühe und Sachkenntnis und großen Opfern zusammengetragen wurde. Wir ziehen einen Vergleich zu der Art wie das Louvre-Museum gefüllt wurde und wie z. B. die andern Kulturstaaten ihrer Kunstbegeisterung Ausdruck verleihen. (Kairo-Lemberg.) Mehr wie die Gemälde und Radierungen Rembrandts, gewahren uns seine Handzeichnungen Einblick in des großen Lichtkünstlers Schaffen. Diese unmittelbaren Niederschriften seines künstlerischen Empfindens sind eine Quelle der Freude und

## Oesterreichische Erfolge zur See.

Wien, 23. Dez. Amtlich wird verlautbart: Das französische Unterseeboot „Curie“ wurde, ohne zu einem Angriff gekommen zu sein, an unserer Küste von Strandbatterien und Wachfahrzeugen beschossen und zum Sinken gebracht. Die Besatzung wurde gefangen genommen. Unser Unterseeboot 12 griff am 21. Dezember in der Otrantostraße die französische Flotte, bestehend aus sechs großen Schiffen, an und torpedierte das Flaggschiff „Courbet“, zweimal und traf beide Male.

Die darauf in der feindlichen Flotte entstandene Verwirrung, die gefährliche Nähe einzelner Schiffe und der hohe Seegang bei unsichigem Wetter verhinderten das Unterseeboot, über das weitere Schicksal des betreffenden Schiffes Gewissheit zu erlangen.

## Von den östlichen Kriegshauptplätzen.

W.B. Großes Hauptquartier, 23. Dez., vorm. (Amtlich.)

In Ost- und Westpreußen blieb die Lage unverändert.

Die Kämpfe um den Bzura- und Rawka-Abchnitt dauern fort. Auf dem rechten Polna-Ufer ist die Lage unverändert.

Wien, 23. Dez. („Frankf. Ztg.“) Der durch nüchternen Sachlichkeit ausgezeichnete militärische Mitarbeiter des „Freundenblatts“, Franz Mach, schreibt zur heutigen Lage in Polen: „Das russische Heer ist durch den Rückzug von der Umanerung seiner Flügel nicht befreit worden. Deshalb ist vorzuziehen, daß die Russen im Hinblick auf mögliche katastrophale Folgen durch eine starke strategische Defensive in den Flügelländern die Flankenwirkung der dort angreifenden Verbündeten möglichst aufzuhalten suchen. Am stärksten wendet sich der russische Widerstand gegen die Flankenbedrohung in Westgalizien, weil bei einem Abzug hier die längsten und schwierigsten Wege zurückzulegen sind und die Weichsel nahe im Rücken der russischen Widerstandslinie liegt. Trotzdem machen unsere Angriffe auf der ganzen Front ununterbrochen gute Fortschritte.“

Die russischen Polenbefreier und Räuber.

Berlin, 22. Dez. Der Kriegsberichterstatter des „B. L.“ meldet aus dem österreichischen Kriegspressquartier: In den Straßen der von den österreichisch-ungarischen Truppen wiedereroberten Städte, so in Neusandec, sah ich noch Aufrufe des russischen Oberbefehlshabers Nikolaj Nikolajewitsch angeschlossen, in denen in polnischer Sprache den Polen die Wiedervereinigung aller drei Teile Polens zugesichert wird, während sich in anderen Aufrufen an die Völker Oesterreichs die Russen als Befreier bezeichnen. Für die russische Aufkündigung von Freiheit ist eine Episode charakteristisch. In Kzeszow, durch die jetzt der russische Train zurückstieß, raubte ein Kolon ein amerikanischer Herr seine Briefstube mit 1300 Kronen. Der Verurteilte führte beim Kommandanten im Rathaus energisch Beschwerde. Als er sich zu den Worten hinreißen ließ: „Herr Kommandant, Sie haben keine Soldaten gebracht, sondern Räuber.“ antwortete dieser kalt: In einer halben Stunde werden Sie gehen, und nach den Herrn fortzuschleppen. Der Amerikaner rief bei der Fortführung: „Das werden Sie teuer bezahlen, ich bin amerikanischer Bürger.“ Das stimmte dem Kommandanten dennlich. Er überlegte sich insgeheim, daß der Verurteilte Remonster Bürger war und verfügte unmittelbar vor der Hinrichtung die Freilassung des Mannes.

## Ein englisches Urteil über die Lage im Osten.

London, 23. Dez. Die „Times“ besprechen in einem Leitartikel die Lage auf dem östlichen Kriegshauptplatz und schreiben: „Die russischen Truppen halten mit Erfolg den heftigen und plötzlichen Vormarsch der deutschen und österreichischen Truppen über die Karpaten auf. Es ist jedoch ziemlich klar, daß die Russen weder in Galizien, noch in Südbolen in erreichbarer Entfernung vorzudringen vermögen. Die Bedeutung dieser Operationen muß ohne Umschweife angegeben werden. Den Deutschen gelang es nicht, die nördliche russische Flanke zu umzingeln. Sie haben noch nicht den Widerstand der Russen nördlich der Karpaten zu brechen, noch die stark befestigte innere Linie vor Warschau zu durchstoßen vermocht. Aber sie haben die Russen gezwungen, sich in einen weiter südlich gelegenen Punkt zurückzuziehen. Dadurch wurde die russische Kampflinie ausgedehnt. Sollte es den Deutschen gelingen, die Linie bei Opoczno oder sonstwo zu durchbrechen, so würde die Lage der russischen Armee in Galizien, gegen welche 170 000 Feinde aus den Karpaten hervordringen, kritisch werden. Wir hoffen, daß dies nicht der Fall sein wird. Andererseits ist es klar, daß verzweifelte Kämpfe bevorstehen und daß Hindenburg die Invasion in Schlesien und den Fall Krakaus hinauszogelassen hat. Polen wird für mehrere Tage Kriegshauptplatz. Die dortigen Kämpfe werden mit großer Beklemmung verfolgt werden. Der zukünftige Verlauf des Krieges hängt stark von der dortigen Entscheidung ab.“

Unregung. Die Zeichnungen auf ihre Entwicklung hin zu verfolgen und die Konsequenz Rembrandts bei der Durchführung seiner Probleme zu studieren, bringt dem Betrachter mehr künstlerischen Gewinn als ein großer Teil unserer heutigen, massenhaft erscheinenden Kunstliteratur ihn zu geben vermag. Mehr als theoretische Abhandlungen vermag gutes Anschauungsmaterial, uns gute Kunst verstehen zu lassen; während aber die schwarz-weißen Reproduktionen von Gemälden uns fast nie einen Eindruck der Originale vermitteln können, ist es bei den Wiedergaben der Rembrandtschen Handzeichnungen fast ausnahmslos gelungen, die Wirkung der mit Rötel, Kreide, Silberstift und Feder hergestellten Originale zu erreichen und durch Verwendung geeigneten Tonpapiers sogar die eigenartigen lichtfüllen schwebenden Kontraste Rembrandtscher Zeichnungen wiederzugeben.

Ein Preisauschreiben des Dürer-Bundes um Gedächtnis für Gefallene. Der Dürer-Bund erläßt jedoch ein Preisauschreiben um Vorlagen zu guten Gedächtnis für Gefallene. Die Blätter sollen etwa die Größe der Meisterbilder des „Kunstwart“ haben, Feder- oder Pinselzeichnungen, erste Holzschnitte, Vinsolenschnitte, Steindrucke oder auch Radierungen sein, die mit drei verschiedenen farbigen Blättern höchstens zu drucken sind. Der Dürer-Bund wird nach dem Ergebnis des Preisauschreibens mehr oder weniger Preise von je 200 bis je 1000 M. zusprechen. Die Erträgnisse des Preisauschreibens sollen den Soldaten oder ihren Angehörigen zugute kommen. Preisrichter sind die Mitglieder des Arbeitsausschusses des Bundes. Die Entwürfe sollen bis zum 1. Februar 1915 eingekandt werden.

## Bunte Chronik.

Ein gewichtiger Reichtum. Die zu den deutschen Karolinen gehörige Inselgruppe Yap im Stillen Ozean verfügt wohl über den „gewichtigen Reichtum“, den es in der Welt gibt. Ein amerikanisches Blatt macht auf das eigenartige Münzwesen in dieser deutschen Kolonie aufmerksam. Das Hauptgeld, das auf diesen Inseln verwendet wird, sind kreisrunde Kalksteine mit einem Loch in der Mitte. Diese Kalksteine, die wie Schleifsteine aussehen, haben von 6—14 Fuß im Durchmesser und wiegen häufig nicht weniger als 100 Pfund. Die Steine kommen von

## Zur deutschen Belgien.

(Von unserem Brüsseler Mitarbeiter.)

I.

Von der belgischen Volkseele.

Brüssel, den 19. Dez.

Wer von den Deutschen, die alljährlich an der belgischen Küste Erholung von Arbeit und Mühe suchten, hätte je gedacht, daß Deutschland mit Belgien einen Krieg führen würde? Wer von den Vielen, die in dem lustigen Brüssel, das man „Klein-Paris“ zu nennen pflegte, Stunden ungetrübter Lebensfreude verbracht haben, würde je geglaubt haben, daß in der Rue de la Loi einmal eine deutsche Verwaltung eingesetzt würde, um von dort aus das Land zu regieren? Und doch ist es so gekommen und gar mancher Deutscher, der einst in Belgien sich nur dem sorglosen Vergnügen hingeeben hat, schläft nun in Belgiens Erde den ewigen Schlaf. Es kam nicht die Aufgabe desjenigen sein, der nach Belgien gekommen ist, um ein mit jetzt zu vergleichen, über die tiefen Ursachen dieses europäischen Krieges zu philosophieren. Das sei den Politikern überlassen und denen, die einstens die Geschichte dieses Krieges zu schreiben haben werden. Das Belgien, wenn es in diesen großen europäischen Krieg verwickelt worden ist, sich diese Tatsache selbst zuzuschreiben hat, das konnte bereits derjenige feststellen, der sich nur wenige Wochen im Lande aufgehalten hat, denn der Begriff „Neutralität“ wird hier recht einseitig aufgefaßt, und man hat wohl immer stärker an die Rechte, die diese von den Großmächten garantierte Neutralität dem Lande sicherten, gedacht, als an die Pflichten, die sie dem Lande auferlegte. Man brauchte ja nur wenige Tage die Presse der Hauptstadt zu verfolgen, und man war sofort darüber im Klaren, daß die belgische intellektuelle Bevölkerung zum allergrößten Teil französisch dachte und fühlte und nur französische Kultur pries. Ein Fläme hat einmal, vor noch nicht langer Zeit, auf die Gefahr dieser Geistesrichtung hingewiesen und ausdrücklich betont, daß nach seiner Überzeugung das belgische Königreich, das im Brennpunkt dreier Kulturen liegt, nur dann blühen und gedeihen könne, wenn es von jeder dieser Kulturen das entnehme, was das Beste sei. Mit anderen Worten, dieser hervorragende Kenner der belgischen Volkseele wünschte, daß man in Belgien von der französischen, angelsächsischen und deutschen Kultur profitiere, und er hat damals seine warnende Stimme erhoben, daß die Führer des Volkes verstanden, die Volkstimmung zu französisieren. Anthropologisch genommen, hat dieser Mann schon ein Jahr vor Ausbruch des Krieges seinen Landsleuten klar gemacht, daß Belgien nicht mehr neutral war, denn was er auf die geistige Bildung seiner Stammesgenossen anwendete, mußte natürlich ganz von selbst auch auf das belgische Gebiet übertragen werden. Und haben die Ereignisse dieses „Prophezen“ nicht recht gegeben?

Unter diesen Umständen konnte der Kenner des belgischen Volkes nicht überrascht sein über all das, was sich im Monat August, und namentlich in den ersten Augusttagen, hier abspielte. Es ist bedauerlich, daß sich in dem ersten Aufwallen, das sich des belgischen Volkes bemächtigte, eine tiefe Unkenntnis über die politischen Strömungen in den herrschenden und maßgebenden Kreisen kundgab. Der Durchschnittsbelgier hatte offenbar in den letzten Jahren nicht bemerkt, wohin der Weg der Politik führte. Denn sonst hätte er bemerken müssen, daß die Regierung sich ganz allmählich und bedächtig den Franzosen und Engländern näherte. Er hätte offenbar aus der Tatsache, daß Belgien unermittelt zur allgemeinen Dienstpflicht überging, keine Schlüsse gezogen. Der Belgier ist eben kein Politiker und nur ein materiell denkender Mensch, dem wohl gewisse politische Situationen geläufig waren, aus denen er im Laufe der Zeit den Schluß hätte ziehen müssen, daß eines Tages doch einmal an ihn die Pflicht heranträte, selbst Soldat zu sein. Er hat's aber nicht getan. Er blieb gleichgültig und lebte in den Tag hinein. Es ist dies nicht erkennlich in einem Lande, das bis vor 6 Jahren noch das Solbnerkystem konnta, und wo sich jeder, der über ein paar tausend Franken verfügte, von der persönlichen Dienstpflicht lösen konnte. Im Ernst aber konnte dieser selbe Belgier doch nicht glauben, daß man ein Volk, das in seiner großen Mehrheit antimilitärisch denkt war, innerhalb einer kurzen Spanne Zeit von 18 Monaten, in einem Militärstaat verwandeln könne. Als am 3. August das Ultimatum Deutschlands an Belgien kam, da war man in Belgien absolut sicher, daß die verbündeten Franzosen und Engländer rechtzeitig zu Hilfe kommen würden und daß es eine kleine Arbeit wäre, dem deutschen Heere den Durchzug zu verweigern. Man hatte sich getäuscht. Die Verbündeten kamen nicht und all die großen Hoffnungen, die man auf die Moabefehlshäuser setzte, führten vor den deutschen Kanonen wie ein Kartenhaus zusammen.

In andern Ländern würde man aus all diesen Ereignissen, die sich mit der größten Schnelligkeit vollzogen, Schlüsse gezogen haben. Man hätte nachgedacht und nachgeprüft, ob die „Verbündeten“, denen man schon seit Jahren die Ohren kien, den Verpflichtungen nachgekommen sind, die sie eingegangen waren und auf die man bauen sollte. In Belgien aber hatte man offenbar

für derartige Ueberlegungen keine Zeit. Der Belgier ist ein phlegmatischer Mensch; er kann nur dann lächerlich lächeln, wenn ein anderer ihm den Weg ebnet und ihn auf das geistliche Pferd setzt. Dann reitet er ganz gut. Aber aus eigener Kraft und Initiative kann er nichts schaffen, und deshalb machte sich auch in dem Volke ein gewisser Herdeninstinkt bemerkbar, den schon der bekannte französische Lyriker Paul Verlaine festgestellt hat. Er, der einige Jahre in Mons gelebt hat, sagt einmal, daß hier im Lande einer für alle denke, und tatsächlich hat sich gezeigt, daß dieser Mann Belgien und das belgische Volk sehr genau kannte. Die Geschichte des Jahres 1914 wird das bezeugen. Zum Schaden des arbeitenden Volkes.

Noch bis einen Tag vor dem Einzug der deutschen Truppen in Brüssel glaubten die Belgier, die Deutschen seien vor Lüttich geschlagen worden. Und als am 20. August das deutsche Heer durch Brüssel zog, war es eine Kleinigkeit, durch schauerliche Lügengeschichten das ganze Volk bis in die intelligentesten Kreise hinein davon zu überzeugen, daß die Deutschen von den Verbündeten in einen Hinterhalt gelockt worden seien. Als Antwerpen schon gefallen war, konnte man hören, man hätte nicht geglaubt, daß der deutsche Generalstab so naiv wäre, ein gewaltiges deutsches Heer nach Antwerpen zu werfen, damit es dort von den verbündeten Belgiern, Engländern und Franzosen umzingelt würde. Bei allen diesen Dingen war natürlich der Wunsch der Vater des Gedankens, denn der Ertrinkende klammert sich an einen Strohhalm. Aber daß unter 7 Millionen Menschen sich nicht so viel selbständige Leute befunden haben, um dem Volke klar zu machen, daß seine besten Söhne für die Engländer zur Schlachtbank geführt wurden, ist unbegreiflich.

Unter Verächtigung dieser Volkstimmung wird man nun versuchen, daß auch heute, nachdem die deutsche Verwaltung in Brüssel 3½ Monate eingeleitet und Belgien bis auf einen kleinen Landstreifen in Flandern von dem deutschen Meer befreit ist, sich an den Dingen, wie sie Ende August lagen, sehr wenig geändert hat. Eine Ausnahme bildet vielleicht die flandrische Provinz mit ihren Hauptstädten Antwerpen und Gent. Hier zeigt sich seit einigen Wochen ein ganz merkwürdiger Umschwung in der Auffassung, und viele Flämen haben schon erkannt, wer der eigentliche Urheber dieses gewaltigen europäischen Krieges ist. In Antwerpen mag ja in gewisser Beziehung die Belagerung, die das Volk über sich ergehen lassen mußte, die Ursache dieser Sinneswandlung sein, in Gent aber fehlen diese Voraussetzungen. Und trotzdem kann man dort schon recht bittere Äußerungen über die englandfreundliche Politik der belgischen Regierung hören. Die Flämen sind, rechtmäßig betrachtet, in Belgien in der Mehrheit; sie konnten nur in den letzten Jahrzehnten diese quantitative Ueberlegenheit nicht ausnutzen, da sie seit sechs Jahrhunderten unterdrückt wurden. Bei den politischen Wahlen, um die sich in Belgien alles dreht, war der flämische Mehrheitsobjekt als Subjekt. Mit anderen Worten: der beweglichere Wallone hat keine Rechnung vorgelegt und erhielt sie auch beglichen, der etwas schwerfällige, bisshälige Fläme aber war mindschloß, und deshalb kam er nicht so in Betracht, wie es wissenschaftlich gesehen wäre.

Erst in den letzten 12 Monaten hat sich dort vieles geändert. Eine jüngere Schicht flämischer Intellektueller tauchte in dem Kampf der Parteien auf, und sie hat es auch fertig gebracht, daß die Regierung ganz kurz vor Ausbruch des Krieges die Gründung einer flämischen Universität in Gent in Aussicht stellte. Eine derartige Gründung mußte für ein niedergedrücktes Volk von allergrößter Bedeutung sein, denn sie ermöglichte, die flämische Sprache als Schriftsprache zu erhalten und ein geistiges Zentrum für die vielen Kräfte zu schaffen, die in Flandern klammern und mangels genügender Pflege verfaulen. Das sollten wir bedenken, die wir uns heute mit der belgischen Volkseele beschäftigen müssen. Und wir wollen allerdings unter Wohnung des Grundgedankes: Eine mit Wille, auf dieses physikalische Moment Rücksicht nehmen. Natürlich nicht in dem Sinne, deret, die da glauben, daß das Aufsteigen der flämen eine Niederdrückung des Wallontums bedeuten muß. O nein! In einem Staate, wo zwei Völkern gemeinschaftlich leben, muß jedem Volke Rechnung getragen werden; es soll keinen auf Kosten des Anderen bezogen werden. Das sollte die Richtlinie sein, die einzuhalten wäre, unter Betrachtung der wirtschaftlichen Fragen. Man muß bedenken, daß die schöpferischen Kräfte des Landes, die Stützen der Industrie, die Belgien eine Weltmachtstellung geschenkt haben, Wallonen sind. Flandern besitzt nur wenige Landstriche, die industriell bedeutend sind, und da ist es vornehmlich die Textilindustrie, die aber für den Außenhandel nicht die gleiche Rolle spielt, wie die schwere Industrie in der Gegend von Lüttich und Charleroi.

Diese Dinge muß man in Rechnung stellen, denn vom grünen Tisch aus lassen sich gemächlich Theorien aufstellen; die Praxis aber zeigt die Dinge gar oft im anderen Licht. Und um uns vor Enttäuschungen zu bewahren, muß darauf rechtzeitig hingewiesen werden, denn nur wer das reale Leben in seiner ganzen Folge rechtzeitig überblickt, bewahrt sich vor Enttäuschungen.

## Weihnachten 1914.

Es klingen Weihnachtsklöden helltönend durch das Land  
Von Frieden, Freud' und Liebe, so traut und wohlbekannt.  
„O Klöden, laßt das Klingeln zu groß ist unser Leid,  
Das Sorgen, Bangen, Ringen in dieser harten Zeit.“

Der Friede ist entschunden, ein ferner, süßer Traum;  
Die Freude uns nicht frohler heut unterm Nistertbaum.  
Die Liebe hat verborgen ihr Antlitz im Gewand.  
Der Haß zieht jetzt als Herrscher verheerend durch das Land.“

„Wir wollen dennoch singen — und tun's mit Zug und Recht —  
Von Frieden, Freud' und Liebe. Nie war'n die drei so echt,  
Als in den ersten Tagen, da sich der deutsche Mann,  
Da jedes deutsche Herz sich auf sich selbst besann.“

Sagt ihr denn nicht den Frieden in euren trauten Haus?  
Könnt ungestört nicht geben und sorglos ein und aus?  
Das danket euren Kriegern aus tiefstem Herzensgrund,  
Die manergleich feststehen, nichtsachtend Blut und Mund.“

Edelknecht nicht stolze Freude Jung-Deutschlands Geldentum?  
Gört ihr nicht froh die Kunde von eurer Söhne Ruhm?  
Die Neugeburt des Volkes macht nicht, daß froh ihr lebt?  
Fühlt ihr nicht freudig staunend, wie Großes ihr erlebt?

Und sagt ihr nicht die Liebe in herrlichster Gestalt,  
So ganz sich selbst vergessend, nie müde, wenn es galt?  
Mit immervollen Händen findet ihr sie bereit  
Zu lindern und zu stillen des Nächsten Not und Leid.

Drum laßt uns klingend großen das holde Weihnachtsfest  
Und danket Gottes Güte, der's so euch feiern läßt!  
Der eure blüh'nden Gauen verjähnt vom grauen Krieg  
Und der euch Hoffnung schenket auf Frieden nach dem Sieg!  
Gretl.

### Die Eröffnung des französischen Parlaments.

Paris, 22. Dez. (Nicht amtlich.) Präsident Deschanel eröffnete die Kammerkammer und erklärte in seiner Ansprache, die Vertreter Frankreichs mühten der Helden denken, die seit 6 Monaten für das Vaterland kämpften. Frankreich sei niemals größer gewesen, niemals und nirgends habe man herrlichere Tugenden gesehen. Er gedachte der verstorbenen Parlamentarier, namentlich der auf dem Schlachtfelde gefallenen Parlamentarier.

Ministerpräsident Viviani verlas sodann die Regierungserklärung. Von den ersten Sätzen an wurde er durch Beifallsrufe unterbrochen. Die Deputierten hörten stehend die Erklärung an und brachen in Beifall aus, als Viviani erklärte, Frankreich werde bis zur endgültigen Befreiung Europas kämpfen. Als er von den Sympathiebeweigungen des Auslandes und dem Willen Frankreichs, das heldenmütige Belgien wieder herzustellen und den preussischen Militarismus zu zerbrechen, sprach, überlieferten die Beifallsrufe und die Rufe: Es lebe Belgien; die Stimme Vivianis, der lange seine Rede unterbrechen mußte. Die Rede über die Gewissheit des Erfolges, über den Generalstimmungs, die Armee, die Festigkeit des Kredits und die günstige Finanzlage fanden lebhaften Beifall. Am Schluss der Rede erhob sich ein Beifallssturm.

Eine Anzahl Gesandtschaften wurden bei dem Bureau der Kammer niedergelegt und sollen morgen eröffnet werden. Die Tribunen waren dicht besetzt. Sämtliche Vorkämpfer der verbündeten und neutralen Mächte waren anwesend, unter ihnen Bertie und Tittoni. Alle Deputierten wohnten der Sitzung bei.

Das Haus vertagte sich um halb 4 Uhr auf Mittwoch.

Im Senat eröffnete Präsident Dubouff die Sitzung mit einer Ehrung für das Andenken der verstorbenen Senatoren, besonders des Senators Reymond (Dep. Loire), der bei einem Grundungsflug in der Nähe von Toulouse vor dem Feinde gefallen sei. Er drückte sodann namens des Senats die Bewunderung für die Armee, ihre Führer und das Land aus.

### Indische Ueberläufer.

Ein Leser schreibt der „Frankfurter Hg.“: Vor kurzem ging der Brief eines Artillerie-Offiziers (vom 12. November aus Lille datiert) durch die Presse, in dem von indischen Ueberläufern berichtet wurde. „Off kam aus den Schützengräben die Anfrage, was mit den übergelassenen Indern gemacht werden solle. Es wäre unheimlich, sie lägen neben unseren Soldaten und schloßen auf die Engländer. Ich wollte es erst gar nicht glauben.“ War nun darin eine Wirkung der Verkündung des Heiligen Krieges zu erblicken? Aber wie konnte die Nachricht davon so schnell zu den Truppen nach Frankreich durchgedrungen sein? In dieser Angelegenheit bin ich zufällig in der Lage, eine interessante Mitteilung zu machen.

Gegen den 20. November wurde mir ein mit indischen Lettern bedrucktes Blatt zur Prüfung übergeben, das bei gefangenen Indern in Mannheim gefunden worden war; mehrere Gefangene hätten ein solches Blatt auf der bloßen Brust getragen. Ich vermutete darin zunächst eine Art Amulett, erkannte aber bald, daß es sich um etwas anderes handelte. Die Worte lauteten:

Saci chabar.

Caich ul Islam ne Malika carik mem an ke Id par Angrez Rus ar Frans logom ke chilaf jihad ka pukar diya. Sultan i Rum ladai un jumi Angrez Rus ar Frans ka uom par curukiya, aur usse milgaya Afgan log.

Die Sprache dieses kurzen Textes ist Hindi, und die Worte bedeuten:

### Wahre Mitteilung.

Der Scheich ul Islam hat sich nach dem heiligen Mecca begeben und am Hofe des H. Krieges gegen Engländer, Russen und Franzosen verhandelt. Der Sultan in Rum (Konstantinopel) hat Krieg begonnen gegen die Heerführer Engländer, Russen und Franzosen, und mit ihm hat sich verbündet das afghanische Volk.

Ich stellte damals das Blatt mit beigefügter Uebersetzung dem Ueberbringer zurück; von einer Veröffentlichung sah ich ab, um nicht den Feinden dadurch auf die Spur zu helfen und so der Sache zu schaden. Diese Vorlist ist jetzt überflüssig geworden, da inzwischen auch in englischen Blättern von diesem Schriftstück die Rede war. Es wurde dort mitgeteilt, daß diese Proklamation von Hiegern auf die anglo-indische Armee herabgeworfen wurde; sie hätte aber ihren Zweck verfehlt, da die Pakete nicht von den Indern, sondern von englischen Soldaten aufgefangen worden seien. Wie der Fund von Mannheim zeigt, sind zum mindesten einige Exemplare doch an die richtige Adresse gelangt, und auch die eingangs erwähnte Briefmeldung von den Ueberläufern, die sich neben unsere Soldaten legten und auf die Engländer schloßen, zur Verblüffung unserer Leute, weist in die gleiche Richtung. Man gewinnt aus diesem verweifelten Schritt eine Vorstellung von den Seelenzuständen, die sich in den armen braven Burshen bei diesem Konflikt der Pflichten in fremdem Lande und in so eigenartig schwierigen Verhältnissen abgepielt haben mögen. Prof. L.

### Aus dem Großherzogtum.

Karlsruhe, 22. Dez. Das Erzbischöfliche Ordinariat verordnet auf Grund eines Dekretes der Kirchenkongregation, daß auf den Altären, wozu auch die Altarstufen und der Altaraufbau gehören, der Gebrauch des elektrischen Lichtes unter keinen Umständen und unter keinerlei Titel erlaubt ist. Gestattet ist nur der Gebrauch des elektrischen Lichtes an den Wänden und im Raum der Kirchen zum Zweck der notwendigen Beleuchtung oder auch in reichlicherem Maße zur Erhöhung der Feierlichkeit. Doch soll dabei aller theatralische Effekt und besonders verschiedenfarbiges Licht vermieden werden. Mögliche elektrische Beleuchtungsanlagen bedürfen der Genehmigung des Erzbischöflichen Ordinariats.

Durlach, 22. Dez. Seither wurde hier von dem in Durlach gebrauchten Bier eine Braumalzsteuer, von dem eingeführten Bier eine Fabriksteuer erhoben. Da dies nach den letzten Gesetzen nicht mehr zulässig ist, entschloß sich der Gemeinderat im Benehmen mit den Brauereien, die Fabriksteuer allgemein einzuführen. Der Bürgerausschuß stimmte diesem Antrag zu.

Heidelberg, 22. Dez. Prof. Dr. phil. Dr. med. h. c. Curtius begibt am 23. Dezember sein 25jähriges akademisches Doktorjubiläum. Vor 25 Jahren hat Dr. Curtius die Ernennung zum ordentlichen Professor und Direktor des chemischen Laboratoriums an der Universität in Kiel erhalten, dort wirkte er bis zum Jahre 1897 und darauf an der Universität Bonn und seit dem Jahre 1898 an der Universität in Heidelberg.

Heidelberg, 22. Dez. Dem Generalleutnant z. D. Eduard v. Hoffmeister, dem bei Ausbruch des Krieges ein militärisches Kommando übertragen wurde, erhielt vom Kaiser das Eiserne Kreuz erster Klasse. (v. Hoffmeister, der als Reichswehrminister bekannt ist, kommt von Karlsruhe, wo er auch Kommandeur der Grenadierbrigade war.)

Heß, 22. Dez. Zum Ueberführen der Rheinbrücken bei Heß und Gandsheim bedarf es, laut neuer Be-

lommmachung des Gouverneurs eines von der zuständigen Behörde ausgestellten Passes mit abgestempelter Photographie. Diese Bestimmung tritt am 28. Dezember d. J. in Kraft.

Donauschlag, 22. Dez. Prinz Max, der jüngste Sohn des Fürsten Fürstberg, legte am Deutschen Gymnasium in Prag das Kriegssabiturium mit gutem Erfolg ab und tritt nunmehr als Einjährig-Freiwilliger in das 2. Wollsch Regiment in Olmütz ein. — Der Erbprinz dient im deutschen Heer. Er ist als Leutnant des Regiments Garde du Corps im Felde.

### Auf dem Felde der Ehre gefallene Badener.

Den Tod fürs Vaterland starben: August Koser von Karlsruhe, Karl Spiegelhalter, Ritter des Eisernen Kreuzes von Schwaben, Major Georg Selz, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Hohenheim, Hauptm. Rudolf Wagner, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Heilbronn, Musik. Landwirt Heinrich Weiß von Dienstadt, Heinrich Kleiner von Durlach, Gren. Eugen Link im Regt. 109, Unteroff. d. R. Sekretär Otto Gauer von Forstheim, die beiden Brüder Seejohann Wilh. und Oren Gustav Bischoff von Birkenfeld bei Forstheim, Ernst Schutter von Heß, Bischoffsw. Führer von Dilsberg, Schreiner Karl Brenneisen von Willingen, Musik. Simon Wosmann von Tennenbronn, Lt. d. R. Rechtsanwält Lorenz Schlecht von St. Blasien, Gestr. Bahntechniker Karl Treffer, Ritter des Eisernen Kreuzes, aus Fahrnau, Musik. d. R. im Regt. 170 Anton Würzberger von Hilsigheim.

### Die Fürsorgetätigkeit des Landesverbandes badischer Gewerbe- und Handwerkervereinigungen.

Karlsruhe, 22. Dez. Der Landesverband der badischen Gewerbe- und Handwerkervereinigungen hat es sofort nach der Mobilmachung als seine vornehmste Aufgabe betrachtet, den Handwerkern des Landes mit Rat und Tat in diesen schweren Zeiten zur Seite zu stehen und dafür zu sorgen, daß die Handwerksbetriebe während der Kriegszeit nicht still gelegt werden. Nicht minder eifrig war die Fürsorge der gesamten Organisation von der Zentrale sowohl bis zur jüngsten örtlichen Vereinigung für die am Kriege beteiligten Mitglieder. Während die Vereinigungen durch Sammlung von Liebesgaben, Gewährung von Barspenden ihre tapfer kämpfenden Angehörigen besonders auf Beistand erstreuten, gründete die Zentrale einen Fonds, welcher zur völligen Wiederherstellung der aus dem Kampfe zurückkehrenden, erschöpften und minder bemittelten Verbandsmitglieder Verwendung finden wird.

Als Weihnachtsgabe überlieferte der Landesverband den am Kriege beteiligten Mitgliedern den Handwerkerkalender 1915 ins Feld mit einem Gedicht, in welchem allen ein glückliches Weihnachtsfest und baldige glückliche Heimkehr nach siegreichem Kampfe zugerufen war. Auf diese Weise hilft die Organisation des gewerblichen Mittelstandes erfolgreich mit, seine Angehörigen zum Durchhalten in der Heimat sowohl wie im Felde zu veranlassen, was angesichts der wichtigen Rolle, welche der Handwerkerstand in diesem Krieg zu spielen berufen ist, allgemeine Beachtung und Anerkennung verdient. Der gute Geist der Organisation und die Selbsthilfe ist eine unserer besten Waffen in diesem schweren Kampfe.

### Winterkuren im Landesvolkbad Dürheim.

Der hohe Wert der Winterkuren in Obenlage wurde in den letzten Jahren immer mehr erkannt; auch in unserem Schwarzwald haben eine Reihe von Kurorten die Winterkuren eingeführt.

Dürheim, 706 Meter ü. d. Meer, dürfte gerade in dieser Beziehung eine besondere Stellung einnehmen. Als einzig hochgelegenes Volkbad verbindet es mit einem ausgeprägten Schwärzwaldwinter eine ausgiebige Besonnung, die einen viele Stunden langen Aufenthalt im Freien fast täglich gestattet. Dementsprechend ist auch der Erfolg der Winterkuren hier bei Rheumatischen, Nervenkranken, widerstandsfähigen Rheumatikern und besonders bei Nervenleiden ein ausgezeichneter.

Mit Rücksicht darauf hat die Groß. Regierung beschlossen, das Landesvolkbad Dürheim auch während der Wintermonate offen zu halten. Hierdurch ist jedermann, auch solche Patienten, die bisher auf die meist sehr kostspieligen Winterkuren verzichten mußten, Gelegenheit gegeben, für ihre Gesundheit auch in der kalten Jahreszeit zu sorgen. Der Preis pro Person beträgt 4 M. täglich und befreit Solbäder und ärztliche Behandlung in sich.

Die Aufnahme geschieht durch Anmeldung beim Groß. Bezirksamt Willingen. Auskunft erteilt auf Wunsch auch der Hausarzt des Landesvolkbad, prakt. Arzt Sütterlin in Dürheim, welcher auch bis auf weiteres ermächtigt ist, in dringlicheren Fällen die Aufnahme von Selbstzahlern in das Landesvolkbad Dürheim zum Zwecke von Winterkuren unmittelbar zu veranlassen.

### Aus der Residenz.

Karlsruhe, 22. Dezember 1914.

— Gewährung von Kriegswaisenrenten. Durch Gesetz vom 4. August 1914 sind die unehelichen Kinder in den Kreis der Nachkommen bezogen worden, welchen eine Kriegsunterstützung im Sinne des Gesetzes gebührt. Nachdem diese Kriegsunterstützung gewährt ist, liegt es nun an die Forderung der Gerechtigkeit nahe, ihnen auch die Hinterbliebenenversorgung der Familien der Kriegsteilnehmer zugänglich zu machen. Das Archiv deutscher Berufsvormünder beabsichtigt daher, eine entsprechende Petition an den Reichstag zu richten und vorzuschlagen, in den Gesetzen über die Versorgung von Hinterbliebenen der Kriegsteilnehmer statt „die Witwen und die ehelichen und legitimirten Kinder“ überall zu sagen „die Witwen und die Kinder“, wobei durch einen Zusatz vielleicht auszusprechen wäre, daß als Kinder im Sinne des Gesetzes auch die unehelichen anzusehen sind, soweit sie eine Kriegsunterstützung aus dem Gesetz vom 4. August 1914 bezogen haben. Ebenso sollen durch entsprechende Gesetzesänderung auch die unehelichen Stiefkinder dieser Unterstützung teilhaftig werden.

— Das Nachrichtenbureau für das neutrale Ausland, Rudolph Kat, hier, befindet sich vom 28. Dezember an im Rathaus, Zimmer Nr. 96, direkter Ausgang Rappurstraße. Dem Unternehmen ist seit kurzer Zeit eine Gelegenheitheit für verwendete Krieger angegliedert. Bisher 150 der neuesten Zeitungen aus allen Teilen Badens, sowie von ganz Deutschland liegen dabei zur Verfügung auf. Ebenso ist die Abgabestelle gekleiner Zeitungen von der Herrenstraße in das neue Bureau (Rathaus) verlegt worden. Die Zweigabgabestellen bei Herrn Wolf jr., Kaiserstraße 22a, sowie bei Firma Gerdt-Kramer, Kaiserstraße 112 II, bleiben bestehen. Adressen im neutralen Ausland, die sich zum Verkauf von deutschen Aufklärungsschriften eignen, werden nach stets entgegenkommen. Außerdem werden Anstufte jeder Art kostenlos vermittelt. Sprechstunden täglich von 1/211—1/212 Uhr vormittags und von 3—5 Uhr nachmittags.

— Poststellen. Vom Hauptsteueramt wird mitgeteilt, daß die Poststellen (Rappurstraße 3a, nördlicher Gasseingang) über die Feiertage für die Abholung der aus dem Ausland eingehenden zollpflichtigen Postpakete geöffnet ist: am 26. Dezember (2. Weihnachtstferiertag) bis 12 Uhr mittags; am 27. Dezember (Sonntag) bis 10 Uhr vormittags; am 1. Weihnachtstferiertag (25. Dezember) und am Neujahrstag bleibt die Poststelle geschlossen.

— Großherzogliches Hoftheater Karlsruhe. Die Aufführung der „Meisterfänger“ am 1. Weihnachtstferiertag wird sich in dem von Albert Wolf erneuerten dekorativen Gewände zeigen. Gute Ringer wird zum erstenmal hier die Eva singen. Der Bediener singt Fritz Hans. — Für den zweiten Weihnachtstferiertag ist „Widderbruch“ haben feilen, nach längerer Pause wieder vorzuführen. In dieser Vorstellung wird das Ehrenmitglied des Hoftheaters, Wilhelm Wasser mann, die Rolle des Kommandeur spielen.

— Vaterländischer Abend. Der Karlsruher Liederkreis veranstaltet am Mittwoch den 30. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, im großen Saale der Festhalle einen volkstümlichen, vaterländischen Abend, dessen Programm ein Bild geben soll von den Gedanken und Empfindungen, die das deutsche Volk in dieser schweren, aber großen und herrlichen Zeit bewegen. Mit dem stimmungsvollen Schluß- und Trübsal „Wir glauben all an einen Gott“ wird der Männerchor den Abend feierlich eröffnen. Hellig Baumbach, der geschätzte und begabte Dichter und Dichtler wird einen Prolog eigener Dichtung vortragen. Daran anschließend erklängen die wehrvollen Akkorde von Schuberts herrlichem „Sanctus“, dem wundervollen mittelalterlichen „Ich fahr dahin“ und Mendelssohns erhabenen „Es ist bestimmt in Gottes Rat“. Wenn sich dann der Vorhang öffnet, wird von Albert Wolfs Meisterhand gestellt, sich das erste lebende Bild „Kriegers Abschied“ zeigen. Die Nacht am Rhein“ in der vierstimmigen Originalfassung leitet zum 2. Teil des Abends über. Otto Weckbecher wird unter Begleitung von Heinrich Cassimir aktuelle Kriegslieder moderner Komponisten vortragen. Die feierlichen Akkorde des altniederländischen Volkslieds „Wir treten zum Beten“ und die schärfste Weise „Sieh ich in finstler Ritterszeit“ bereiten die Stimmung vor zum zweiten lebenden Bild „Heldentod“. In der dritten Abteilung singt der Chor Woldemars „Schiedsrichterlied“ (4 stimmig gesetzt von Heinrich Cassimir) und Cyril Hillers „Ich bin ein Deutscher“. Nach einem wehrvollen „Gebet vor der Schlacht“ von Rembrandt wird Otto Weckbecher noch das reich bekannt gewordene „Lied von Hindenburg“ von Th. M. Meyer vortragen. Zum Schluß werden alle Anwesenden vor dem dritten lebenden Bild, unserem großen Führer in großer Zeit, unserem Kaiser Wilhelm, ihre Huldigung darbringen. Schluß, volkstümlich und würdig soll die vaterländische Weihnachtsfeier sein, die uns zusammenführt im Gedanken an unsere Väter im Felde und an die herrlichen, unergänzlichen Ruhmestaten unserer deutschen Söhne. Die Veranstaltung, deren Beinertrag den Angehörigen hilfsbedürftiger Kriegsteilnehmer hiesiger Stadt und dem roten Kreuz zugute kommt, ist für die Bewohner unserer Stadt zu möglichen Freisen zugänglich. Die Preise stellen sich für nummerierte Sitzplätze im Saal 1. Abteilung zu 2 M., Saal 2. Abt. 1 M., untere Galerie 1. Reihe 1 M., für unnummerierte Sitzplätze im Saal und auf den Galerien auf 75 Pf., und für Stehplätze auf 50 Pf. Es empfiehlt sich, sich rechtzeitig mit Karten zu versehen. Näheres ist aus den Inseraten und an den Anschlagtafeln zu ersehen.

### Letzte Telegramme.

Stuttgart, 23. Dez. Der König hat, wie der „Staatsanzeiger“ meldet, den verschiedenen württembergischen Regimentern, deren Chef er ist, und dem Regiment der Königin, des kaiserlichen S. R. des Königs größere Beträge überweisen lassen, die zur Veranstaltung von Weihnachtsfeiern Verwendung finden sollen.

Wien, 23. Dez. Der österreichisch-ungarische Botschafter Machio ist gestern abend nach Wien abgereist.

Die zehnte Gabenliste für Elsaß-Lothringen.

Strasbourg (El.), 23. Dez. Die zehnte Gabenliste der Kriegsspende für Elsaß-Lothringen schließt ab mit 1 100 594 Mark.

Konzert im englischen Heerlager.

London, 23. Dez. Zur Unterhaltung der britischen Truppen an der Front während der Weihnachtszeit ist am Sonntag morgen eine englische Konzertsellschaft (!!) zum Kriegsschauplatz abgegangen. (Wir möchten glauben, daß die Konzerte, die die deutschen Truppen den Engländern geben, diesen vollauf genügen, Lieb.)

Von der Reichsbank.

Berlin, 23. Dez. Die Reichsbank hat heute den Diskont auf fünf Prozent, den Lombard auf sechs Prozent festgesetzt.

Die irische Bewegung.

London, 23. Dez. Polizei und Militär haben von der Liberty-Hall in Dublin, dem Hauptquartier der Anhänger Carlins, eine große Flagge entfernt, auf der die Worte standen: Wir dienen weder dem König, noch dem Kaiser, sondern Irland.

Italienische Vorbereitungen?

Berlin, 22. Dez. Aus Rom wird dem „Berliner Tageblatt“ gemeldet: Die Regierung hat den Zeitungen strengstens verboten, irgendwelche Nachrichten militärischer Natur oder Meldungen über Truppenbewegungen zu veröffentlichen. In der Presse ist das unverbürgte Gerücht verbreitet, daß der frühere Präsident Loubet in außerordentlicher Mission nach Rom komme. In Berliner diplomatischen Kreisen ist von dieser Art der iranzösischen Regierung nichts bekannt. — Die Entsendung Loubets soll wohl die Antwort sein auf die Ernennung des Fürsten Bülow zum Botschafter am Quirinal.

Die Besetzung Aserbeidschans.

Petersburg, 22. Dez. Wie die „Ruhige Slowa“ aus Tcheran berichtet, haben die persischen Truppen mit den türkischen Truppen fast die ganze Provinz Aserbeidschan besetzt. Dschulfa sei bedroht.

Der Buren-Aufstand.

Amsterdam, 22. Dez. Reuterbureau meldet aus Johannesburg: Die Regierung beabsichtigt nicht, eine Amnestie zu erlassen. 400 Aufständische sind im Gefängnis, 1200 wurden auf Ehrenwort nach Hause entlassen. Das Parlamentsmitglied Brand Westels, der eine neutrale Haltung eingenommen hat gegenüber der Aufstandsbeziehung, wurde ins Gefängnis gesetzt. Im Distrikt Smithfield (Freistadt) hatte van Schaalkwyk eine neue kleine Abteilung von Rebellen gebildet. Diese wurde am Sonntag durch eine Motorabteilung angegriffen und von Schaalkwyk mit 23 Anhängern bei Epitok gefangen. Kommandant Karel Alberts und Feldfornet Louw Erasmus wurden gestern bei Krugersdorp gefangen.

**Institut Fecht, Karlsruhe i. B.** Kriegstr. 100. Telefon 3507.  
Gegründet 1874 von Herrn Oberleutnant a. D. A. Fecht.  
Gründl. Vorbereit. f. alle Notexamina, Einjährig, Primarstufe, Abitur f. alle Schulen. Seit Sept. 1914 bestand alle 10 Kandidat. des Präfz. f. d. Einjähr. 3 I. Primarstufe u. f. Oberprima. Letzterer kam verwundet aus d. Felde u. kehrte nach best. Prüfung als Fähnrich z. Truppe zurück. 8116

Wetterbericht des Zentralbureaus für Meteorologie und Hydrographie vom 23. Dezember 1914.

Die Luftdruckverteilung hat sich seit gestern erheblich verändert, indem ein Hochdruckgebiet über Nordosteuropa entstanden ist. Hohe Minima befinden sich über dem Kanal und jenseits der Alpen; letzteres erstreckt sich über die Ostsee gegen Österreich hin, der im östlichen Deutschland leichte Schneefälle hervorruft. In den übrigen Teilen des Reiches ist das Wetter vielfach heiter und fast überall herrscht leichter Frost. Die Depressionen werden uns voraussichtlich nur wenig beeinflussen; es ist deshalb wechselläufig bewölkt, raues Wetter mit hellein weiten leichten Schneefällen zu erwarten.

